

A c h t e s K a p i t e l.

Von der zweckmäßigsten Art, die Kindeviehsenke zu heilen.

Nur alsdann erst, wenn man die Natur der Krankheit gehörig eingesehen hat, ist man im Stande, diejenigen Heilmittel vorzuschlagen oder anzuwenden, welche dem Uebel entgegenwirken. Ich will damit nicht sagen, daß man gerade die Ursache der Krankheit und ihre Wirkungsart auf dieselbe nach ihrem ganzen Umfange kennen müsse: aber das wird doch von keinem Arzte geläugnet werden können, daß, wo es uns auch nicht bekannt ist (und dieses ist doch wohl meistens der Fall), welches die eigentlich physische Natur der wirkenden Ursache sey, wir uns doch vorderhandt bestreben müssen, auszuforschen, auf welche Art diese ihrem Wesen nach unbekannte Ursache auf den thierischen Körper wirke, und wenn wir alsdann auch gleich die Ursache des Uebels nicht geradezu bekämpfen können, so ist es doch in unserer Macht, den Wirkungen, welche die Krank-

heits:

Heiltsursache in dem thierischen Körper erzeugt, solche Kräfte entgegen zu stellen, welche jene aufzuhalten oder gänzlich zu heben im Stande sind.

Ich weiß keine Krankheit, bey welcher man sich so wenig Mühe gegeben hat, ihre Natur und ihre Ursachen zu erforschen, als bey der Hornviehseuche, gerade als wenn hier nicht eben so vorher ein richtiges Lehrgebäude über die Natur des Uebels aufgestellt werden müßte, ehe man es wagt, Heilmittel für dasselbe vorzuschlagen.

Dagegen sieht man in allen Journalen und Zeitungen eine Menge Mittel angepriesen, welche mit solcher Zuversicht gegen diese Krankheit empfohlen werden, daß man nach genauere Untersuchung sich über den unverschämten Betrug der Charlatane erstaunen muß, welche die Noth und die Leichtgläubigkeit des Landmannes mißbrauchen, um ihm denbeutel zu leeren, und dadurch sein Elend noch zu vergrößern.

Es wäre wahrhaftig nicht zu verantworten, wenn ich hier die Mittel aufzählen wollte, welche, ich will nicht sagen in den Anzeigen öffentlicher

Tagblätter, sondern selbst in medizinischen Zeitschriften angepriesen werden; denn zum Theil sind sie in Hinsicht ihrer bekannten geringen Wirksamkeit nicht geeignet, einem Uebel zu widerstehen, welches durch die gewaltigen Zerrüttungen, die es in so kurzer Zeit im thierischen Körper anrichtet, sich als eins der heftigsten Krankheitsstoffe zu erkennen giebt; zum Theil sind es gar solche, welche den Heilanzeigen nicht entsprechen, sondern denselben ganz entgegengesetzt sind.

Ich habe hinlänglich erwiesen, daß der Hauptcharakter dieser Krankheit in einer fast gänzlichen Vernichtung der Lebenskraft bestehe: was kann man also von solchen Heilmitteln erwarten, welche durch die geringen Bewegungen, welche sie in den gesunden thierischen Organen erregen, selbst die gewohnten Reize der äußern Dinge nicht erreichen, durch welche das Leben besteht. Diese Mittel, welche darum mit Recht *Schwächungsmittel* heißen, passen gewiß nicht als Heilmittel in einer Krankheit, in welcher durch die Krankheitsursache der Körper schon für alle gewohnten Reize

ganz unempänglich gemacht worden ist. Man kann also als richtig annehmen, daß zu häufig gegebenes wässeriges Getränk, salzige Purgiermittel, Abzapfen des Blutes, saure vegetabilische Substanzen, wenn diese nicht geradezu gegen die Krankheitsursache wirken, als Mittel betrachtet werden müssen, welche, da sie selbst die gewohnten Reize des Lebens vermindern, oder weit schwächer als die äußern Dinge wirken, zur Heilung einer Krankheit nicht gebraucht werden können, welche durch einen allgemeinen Mangel an Lebenskraft sich auszeichnet, wo also der Arzt es mit einem Körper zu thun hat, welcher um zu leben, stärkerer Reizmittel als die gewöhnlichen sind, bedarf.

Es bleibt also eine andere Klasse von Arzeneymitteln übrig, welche man mit Recht die stärkenden und reizenden nennt, weil dieselben der Erfahrung zufolge auf den thierischen Körper weit heftiger als die gewöhnlichen das Leben unterhaltenden Reize wirken. Diese sind es, welche man mit Grund der Rindviehseuche entgegensetzen muß, da der diese Krankheit erzeugende Stoff das

Lebensprinzip zerstört, mithin den Körper in einen Zustand von äußerster Schwäche versetzt.

Unter diesen hieher gehörigen Mitteln giebt es aber in Rücksicht auf die Aufregung der Lebenskraft eine doppelte Verschiedenheit. Einige dieser Mittel zeigen sich, wenn wir dieselben durch den Sinn unsers Geschmacks prüfen, als bittere und zusammenziehende Stoffe, andere als prickelnde, stechende, flüchtige und durchdringende Substanzen. Die Wirkung der erstern Mittel auf unsern Körper ist anhaltender, obgleich weit schwächer. Die Wirkung der letztern ist stärker, aber vorübergehend. Erstere scheinen der Faser des belebten Körpers eine größere Spannkraft, mithin dem organischen Gewebe eine größere Anlage zu starken Zusammenziehungen mitzutheilen; letztere diese Zusammenziehungen in einem starken Grade und in vielen Organen auf einmal zu erregen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß, je öfter diese Reize in einer aufeinander folgenden Reihe angewendet werden, desto unfähiger dieselben werden, auf die reizbare thierische

Faser zu wirken, und es hat allerdings das Ansehen, als wenn sie einen Grundstoff des Lebens dem organischen Gewebe entrisen, und dadurch allemal die Anlage zu künftigen Lebensbewegungen verminderten.

Zu der ersten Abtheilung der stärkenden Mittel gehören alle diese Mittel, welche bisher als tonische Mittel in der Arzneymittellehre aufgeführt worden sind; z. B. die bitteren Pflanzen und viele Körper des Mineralreichs.

Zu der andern Abtheilung gehören zuerst die Gewürze, dann alle diejenigen Gewächse, welche einen flüchtigen balsamischen Geruch zeigen, und ein wesentliches Del als einen nähern Bestandtheil enthalten. Ferner alle geistigen Erzeugnisse der Gährung — alle flüchtige Salze, welche das Mineralreich darbietet u. s. w.

Wenn ich nun nach genauer aufmerksamen Betrachtung der Krankheitszufälle, welche wir in dem kranken Hindvieh bemerken, ohne durch irgend eine Erfahrung geleitet, ein Mittel gegen dieses Uebel ausfindig machen soll: so muß dasselbe

nur in der Klasse der stärkenden und reizenden gesucht werden, und zwar scheinen bittere tonische Mittel, mit durchdringenden Reizmitteln verbunden, den Endzweck am ersten zu erfüllen, weil, wegen der fast gänzlichen Zerstörung der Lebenskräfte, eine große Aufregung nöthig ist, um den schier gänzlich stockenden Lebensprozeß, in einem zur Wirkung der Heilmittel nothwendig erforderlichen Gange zu erhalten.

Weil aber diejenigen flüchtigen und durchdringenden Reize, welche eine Zusammenziehung des organischen Gewebes auch alsdann noch hervorbringen, wenn die äußeren Potenzen nichts mehr auf dasselbe vermögen, in dem nämlichen Maaße das Lebensprinzip aufzehren, in welchem sie sich wirksam bezeigen, und also gleichsam stets einen stärkeren Reiz nothwendig machen: so muß der Zusatz von tonischen Mitteln aus diesem Grund von großem Nutzen seyn, weil er den Grundstoff, welcher durch die flüchtigen Reize aufgezehrt wird, stärker an die organische Faser bindet, und auf diese Art, auch bey wiederholten Lebens-

Bewegungen stets die Fähigkeit des Organs erhält, dieselbe fortzusetzen.

Wenn es daher je gelungen ist, die Hornviehseuche zu heilen, so ist es durch eine Zusammensetzung solcher Mittel gelungen, welche, indem sie die stockenden Lebensbewegungen wieder in den Gang brachten, zugleich die Fortsetzung derselben so lange erhielten, bis der Krankheitsstoff und mit diesem die in ihrer Mischung veränderte und daher zu den Lebensbewegungen untüchtige organische Materie wieder aus dem Thierkörper ausgeleert war.

Der fürchterlichste Zufall, welchen das Gift der Rindviehseuche in dem Körper der mit dieser Krankheit befallenen Thiere erzeugt, ist die asthenische Entzündung, welche durch den ganzen Darmkanal verbreitet ist. Durch diese Veränderung, welche eine Folge der ganz getilgten Reizbarkeit der Gefäße des Pfortadersystems ist, wird das Geschäft der Verdauung gänzlich gestört, indem statt der Absonderung der gewöhnlichen Magen- und Eingeweidesäfte (welche, außerdem

daß sie die Nahrungsmittel den thierischen Theilen verähnlichen, auch noch der nothwendige Reiz des Darmkanals sind, um die hineingebrachten Nahrungsmittel fortzubewegen) eine stinkende Sauche in den Darmkanal ergossen wird, welche, ich will nicht sagen, die zur Verdauung nothwendige peristaltische Bewegung vermindert, sondern selbst in denselben alle Anlage zur Erregung völlig tilgt.

Im Anfange der Kindviehseuche, ehe noch die Zufälle der Entzündung in den Häuten des Darmkanals einen hohen Grad erreicht haben, ist es noch zuweiten möglich, durch ein stärkendes Purganz, z. B. die Rhapontikwurzel, das Jalappapulver u. s. w. die Gedärme auszureinern und auf diese Art ihre Anlage zu ferneren Bewegungen zu unterhalten, besonders, wenn alsdann stärkende tonische und durchdringende Reizmittel in einem den Lebenskräften des kranken Thieres angemessenen Verhältniß nachgegeben werden. Es wird aber, wie überhaupt bey der Anwendung aller Heilmittel in dieser fürchterlichen Krankheit erfordert, daß

das Thier von ausgezeichneter Stärke sey, wenn die Kur gelingen soll: denn es ist offenbar, daß wenn auch erhitze Purgierharze mit reizenden Mitteln verbunden werden, dennoch die erfolgten Ausleerungen schwächen, und die Lebenskraft in einem Körper vermindern müssen, welcher ohnehin einen großen Mangel daran erleidet, und dem nicht viele Kräfte entzogen werden dürfen, wenn nicht mit diesen auch zugleich das Leben geendigt werden solle.

Es ist wohl nicht nothwendig, daß ich hier die Arzeneymittel und ihre Zusammensetzungen daherzähle, welche ich für wirksam in dieser Krankheit, und den Umständen angemessen achte, da es ohnehin nicht auf bestimmte Arzeneymittel ankommt, sondern aus der Klasse der stärkenden und reizenden Mittel verschiedene zweckmäßige Zusammensetzungen gemacht werden können, welche sich vielleicht in einem oder dem andern Falle wirksam erzeigen werden, obgleich es nicht die Schuld der Arzeneymittel ist, wenn sie wegen der Größe des Uebels, uns bey den meisten Stücken im Stich lassen.

Diese Arzneymittel giebt vorzüglich das Pflanzenreich her, und unter den bitteren, wenig reizenden, aber stärkenden tonischen Mitteln verdienen der Erdrauch (*Fumaria off.*) das Tausendguldenkraut (*Gentiana Centaureum*), die Kardobenedikte (*Centaurea benedicta*), die Chinarinde (*Cichorea officinalis L.*), die Eichenrinde (*Quercus robur L.*) das Quassienholz (*Quassia amara L.*) der Wolfserley (*Arnica montana L.*) u. a. m. bemerkt zu werden. — Diesen folgen die mehr reizenden gewürzhafte Saamen aus der Familie der Doldengewächse, z. B. der Anis, Vibernell, Fenchel, Kümmel, Koriander, Dill u. s. w.; ferner die Beeren des Wachholderstrauches (*Juniperus communis*), die Wurzel des gelben Enzians (*Gentiana Centaureum*), die Knollen der Zwiebel, des Lauchs, der Porre, des Knoblauchs (*Allium cepa*, *Allium porrum*, *A. sativum*) und andere mehr.

Die am meisten reizenden Kräuter sind wohl die Mohnpflanze (*Papaver somniferum*), dann die Gewächse aus der natürlichen Ordnung der

Stachenblumen, wohin die bey uns wildwachsende Münzearten, als die Krausemünze, die Pfeffermünze, der Poley (*Mentha crispa*, *M. piperita*, *M. Pulegium* L.), der Quendel (*Thymus Serpyllum*), der Majoran (*Origanum Majorana*), die Salbey (*Salvia officinalis*), und die andern Arten dieser Gattung u. s. w. zu zählen sind. Ferner gehören hieher die Weinraute (*Ruta graveolens*), die Stabwurz (*Artemisia abrotanum*), und noch viele andere Pflanzen, welche ein wesentliches flüchtiges Del zu einem ihrer nächsten Bestandtheile haben.

Ich halte es für außerordentlich nützlich, daß man dem Rindvieh, wenn es möglich ist, die frischen Pflanzen reiche, weil sie ohnehin dieselben mit Lust verzehren, und weil es außerdem auch das ihnen gewöhnliche Futter ist. Jedoch kann man demselben auch das Pulver der getrockneten Gewächse, oder das Extrakt derselben geben.

In dem Falle, wo wegen der fast ganz erloschenen Lebenskraft, alle diese Reize nicht hinreichen sollten, ist es zwar angezeigt, noch zu

weit stärkern reizenden und flüchtigen Arzeneymitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche die Kunst bereitet, und in dem Arzeneyvorrath aufgehoben werden: dahin gehören z. B. der flüchtige Ammoniakspiritus, der Weingeist, verschiedene gewürzhafte Essenzen, die Vitriol-, Salpeter- und Essignaphtho u. s. w. Allein da in diesem äußersten Falle die äußerste Behutsamkeit nöthig ist, wenn man nicht die Lebenskräfte ganz erschöpfen will, so wird man alsdann auch schwerlich mehr seinen Zweck erreichen.
